

„Samen der Vergebung, der Hoffnung und des Friedens“

Der chaldäisch-katholische Erzbischof Bashar Warda (Erbil/Nordirak) im ICO-Interview über den Besuch von Papst Franziskus im Irak (5. bis 8. März 2021)

Herr Erzbischof, wie haben Sie den Besuch von Papst Franziskus im Irak erlebt?

Der Besuch des Papstes war wie ein Wunder. Es war ein unglaublich erhebendes Erlebnis. Papst Franziskus war und ist immer solidarisch mit den Ausgegrenzten, er gibt ihnen eine Stimme - in seinen Gebeten, durch seine Fürsorge und seine Unterstützung. Das hat sich dann auch ganz konkret im Irak gezeigt. Der Papst ist ein Vorbild für alle. Seine Heiligkeit pflanzte viele Samen der Vergebung, der Hoffnung und des Friedens für die Zukunft. Ich weiß, dass der Reichtum und der Geist seiner Botschaften für alle Menschen im Irak aber auch für die internationale Gemeinschaft oder auch für die Hilfsorganisationen eine Quelle sind, um unermüdlich für die Zukunft des Christentums und des Landes zu arbeiten.

Die Messe mit dem Papst in Erbil war eine unglaubliche spirituelle Erfahrung. Die katholische Universität in Erbil (CUE) und ihre Strukturen spielten eine wichtige Rolle bei der Organisation des Papstbesuchs in Erbil. Die Universität wurde als Ort genutzt, um Freiwillige auszubilden, Menschen für die Messe zu registrieren und alles zu organisieren. Ich danke allen von Herzen, insbesondere den 300 jungen Freiwilligen, die großzügig ihre Zeit und ihren Einsatz gegeben haben für diesen Gottesdienst. Zehntausend Gläubige konnten vor Ort teilnehmen und so viele mehr via Medien in der ganzen Welt. Die jungen Leute zeigten ihre Fähigkeiten und sie sind die Zukunft des Christentums im Irak.

Ich danke auch jenen, die die entweihte Statue der Jungfrau Maria aus Karamles restauriert haben, die der Papst während der Messe gesegnet hat. Ich danke auch der kurdischen

Regierung und dem syrisch-katholischen Erzbischof Nathaniel und seiner Gemeinde hier.

Was bewegt nun die Menschen in ihrer Diözese?

Wir reden jeden Tag über den Papstbesuch. Er war ein gewaltiges Stärkungsmittel für unser Volk, das sich von der Welt seit vielen Jahren verlassen und vergessen fühlt. Ich bin mir nicht sicher, ob der Welt überhaupt das Ausmaß des Schadens bewusst ist, das der IS angerichtet hat. Die Terroristen zerstörten nicht nur Leben, sondern auch Lebensgrundlagen. Seit August 2014 leben die meisten Menschen nur von ihren Ersparnissen, wir haben nach wie vor 80 Prozent Arbeitslose, insbesondere in der Ninive-Ebene.

Seit 2017 können die Menschen in die Dörfer in der Ninive-Ebene zurückzukehren, es gibt aber keine wesentlichen Programme für ihren Lebensunterhalt. Wie können sie ohne Arbeit leben und überleben? Wir brauchen internationale Unterstützung, um Familien zu helfen, im Irak bleiben und ein würdiges Leben führen zu können. Damit Eltern ihre Kinder kleiden, erziehen und ernähren können. Unsere Leute erwarten von der Kirche alles in ihrem Leben und wir dürfen sie nicht im Stich lassen.

Der Besuch des Papstes lenkte daher das internationale Interesse wieder auf unser Land und die anhaltende Notlage der Christen und Minderheiten wie der Jesiden. Dies gibt den Menschen Hoffnung. Auf dieser Dynamik des päpstlichen Besuchs müssen wir jetzt aufbauen.

Die Priester sind wie Hirten und sie haben in diesen Jahren unermüdlich daran gearbeitet, ihren Herden durch die Krise des IS und die Verfolgung zu helfen. Es war ihnen eine große Freude, das Oberhaupt der katholischen Kirche zu sehen und zu hören und mit ihm ihre Leiden und die des Volkes zu teilen.

Freilich: Alle Menschen in Erbil freuten sich außerordentlich, den Papst zu sehen. In einem Land, das jahrzehntelang von Krieg und Gewalt zerrissen wurde, konnte nur der Papst unser Volk trotz aller Differenzen vereinen und mobilisieren. Die

Menschen im Irak wollen Frieden, religiöses Zusammenleben und sozialen Zusammenhalt.

Der Papst brachte in drei Tagen eine Nation zusammen. Das zeigt, dass wir zusammen existieren können und wir müssen mit Hilfe der internationalen Gemeinschaft daran arbeiten. Christen haben durch Bildung und Gesundheitsversorgung einen bedeutenden und historischen Beitrag zum Irak geleistet. Dieser Besuch zeigt, dass Christen, eine Minderheit im Irak, dazu beigetragen haben, ein sehr gespaltenes Land für kurze Zeit zusammenzubringen. Wie Papst Franziskus sagte, sind wir alle Brüder und Schwestern.

Welche Stimmung in der muslimischen Bevölkerung haben Sie ausmachen können?

Da die christliche Geschichte des Irak hier nicht in den Schulen gelehrt wird, hat erst der Besuch des Papstes vielen Menschen deutlich gemacht, dass wir Christen seit Tausenden von Jahren im Irak leben und jedes Recht haben, vollwertige Bürger dieses Landes zu sein. Auch für Großajatollah Ali al-Sistani ist es nun von enormer Bedeutung, die Rechte der christlichen Bürger zu erwähnen, da wir noch zu wenige keine Bürgerrechte haben.

Der Papst hat ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl im Irak geschaffen. Die Leute scherzen auch, dass Franziskus bald wiederkommen soll, damit die Regierung wieder Straßen baut und andere dringend benötigte Infrastruktur errichtet.

Die Welt hatte eine sehr negative Vorstellung vom Irak, aber durch den Papstbesuch konnten wir unser großes Erbe und die Schönheit unseres Landes zeigen.

Wie hat sich der Besuch des Papstes auf politischer Ebene ausgewirkt?

Er wurde von der Regierung gut aufgenommen und wir können nur für mehr Dialog beten und gemeinsam für die Verbesserung aller arbeiten. Die internationale Gemeinschaft spielt dabei eine große Rolle und verfügt mit ihren Botschaften in Bagdad und den Konsulaten in Erbil über wichtige

Ressourcen. Großajatollah Ali al-Sistani und Papst Franziskus haben zudem eine Botschaft der Einheit vermittelt, die von den Menschen und den Medien im ganzen Irak sehr positiv aufgenommen wurde.

Was muss der Westen dazu beitragen, dass die vom Papstbesuch ausgelöste positive Dynamik nicht verpufft? Was können und sollen die Kirchen beitragen?

Zuerst einmal: Bitte betet für uns! Dies ist für uns Christen auf der ganzen Welt sehr wichtig. Ich bitte unsere christlichen Brüder und Schwestern aber auch, uns finanziell zu helfen. Warum? - Wir haben hier 2.500 Familien, die nicht nach Mosul und in die Ninive-Ebene zurückkehren können. Es gibt 576 syrische Familien, die in Erbil festsitzen, ohne Lebensgrundlage. Der Druck wird weiters auch für die älteren Menschen immer stärker, da die Regierung ihre Renten senkt und diese auch noch zu spät auszahlt. Die alten Menschen haben große Schwierigkeiten zu überleben, da sie sich keine Medikamente mehr leisten können.

Und ganz generell: Der Druck auf die Menschen und ihre Familien ist. Die Kirche tut alles, um ihnen zu helfen. Vor Covid war es schon herausfordernd genug. Und jetzt ist es noch viel schlimmer. Viele haben ihre Arbeit verloren. Wer noch Arbeit hat, muss vier Monate auf sein Gehalt warten. Die Menschen können sich auch untereinander nicht mehr so helfen wie früher.

Die Kirche ist beispielsweise sehr stark im Bildungswesen engagiert. Das wird aber auch immer schwieriger. Wir können kaum noch Lehrer, Heizung oder Strom bezahlen. Die meisten Studenten an unserer kirchlichen Universität in Erbil haben ein Stipendium. Die Kosten der Universität können wir daher auch nicht über Studiengebühren finanzieren. Bildung ist jedoch so unglaublich wichtig für die Zukunft der Menschen und dieses Landes. Deshalb bitten wir international um Hilfe bei Stipendien. Wir suchen weltweit nach verlässlichen Spendern, damit wir die Universität in den nächsten fünf Jahren auf 1.000 Studenten bringen können. Derzeit gibt es 164 Studenten

an der Universität. Wir müssen die Zahl erhöhen, damit das Standing der Bildungseinrichtung besser wird. Mit einer angesehenen Universität würden die Minderheiten im Irak an Gewicht gewinnen. Und es gebe auch im Umfeld der Universität positive wirtschaftliche Effekte. Unsere Absolventinnen und Absolventen hätten auch bessere Chancen am Arbeitsmarkt. Sie müssten nicht auswandern, sondern hätten in ihrer Heimat eine Zukunft. Das alles würde zur Festigung der christlichen Gemeinschaft im Irak beitragen und natürlich auch den Wohlstand steigern.

Dies allein trägt dazu bei, die Gemeinschaft zu binden und Wohlstand zu teilen. Wir müssen uns um alle unsere Leute und die Bedürftigen kümmern. Deshalb müssen wir uns weiterhin um internationale Hilfe bemühen, wenn wir wissen, dass die gesamte internationale Hilfe mit knapperen Mitteln konfrontiert ist. Ich glaube, wir können in fünf Jahren, in denen sich die Wirtschaft erholt hat, autark sein.

Die Wirtschaft befindet sich vor allem seit dem Aufkommen des IS in einer schlimmen Krise. Natürlich wurde auch von internationaler Seite nur sehr wenig investiert. Ich glaube aber, wenn es Investitionen, weitere Hilfe, Sicherheit und Stabilität im Land, dann könnten wir es im Irak in fünf Jahren schaffen, auf eigenen Füßen zu stehen.

Ich und meine ganze Gemeinde hier im Irak danken Ihnen für all Ihre Unterstützung und wir sind mit Ihnen in Österreich auch im Gebet verbunden.